

Angela Planert

# VIGOR



Roman



Nachdruck oder jede Veröffentlichung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung und Quellenangabe.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme – verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.

Im Internet abrufbar unter: <http://dnb.ddb.de>

Autorin: Angela Planert

Einband: amicus

© amicus-Verlag

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage 2008 by amicus-Verlag Förritz-Weidhausen

[www.amicus-verlag.de](http://www.amicus-verlag.de)

Satz: [www.DTP MEDIA.de](http://www.DTPMEDIA.de)

Druck und buchbinderische Verarbeitung:

TZ-Verlag & Print GmbH

Printed in Germany

ISBN 978-3-939465-40-9

## *Die Bestie*

Betäubt lag Nurel auf dem Tisch, nicht fähig, sich zu rühren oder sich zu wehren und doch nahm er alles wahr, was sich um ihn herum ereignete. Starr blickte er zur Decke empor, durch die ihm verabreichte Droge war es ihm noch nicht einmal möglich, die Augenlider zu schließen. Im hellen Fackelschein konnte er ohnehin nur schemenhaft Umrisse erkennen. Jemand ergriff seine Hand, drückte die Daumenspitze fest zusammen und schnitt die Fingerkuppe tief bis zum Fingernagel ein. Dieser Schnitt wurde an allen zehn Fingern durchgeführt, schließlich wurden die Zehen in gleicher Weise entstellt. Nurel empfand diese Folter so schmerzhaft, als wäre er nicht durch diese Droge ruhiggestellt worden. Jedoch war er nicht in der Lage, zu schreien oder sich anders zu äußern. Nur ein leises, stöhnendes Keuchen drang bei jedem Schnitt aus seiner Kehle. Dann erschien ein dunkelblauer Schatten vor seinen bewegungslosen Augen. Vier Finger schoben derb seine obere Lippe weit nach oben, bis zur Nasenspitze, und verdeckten die Nasenlöcher. Plötzlich spürte er einen furchtbaren Schmerz im Zahnfleisch. Die Klinge knirschte über den Knochen des Oberkiefers entlang. Ein zweiter Schnitt folgte. Der höllische Schmerz durchfuhr seinen ganzen Körper. Das Blut lief Nurel den Rachen hinunter. Verzweifelt kämpfte er gegen die Betäubung an, die ihn hilflos diesen Barbaren auslieferte. Sein Atmen wurde kräftiger, und schließlich konnte er seine blutenden Finger bewegen. Noch bevor er jedoch seine Hand heben konnte, prallte ein harter Gegenstand an seine rechte Schläfe und es wurde dunkel.

Weit entfernte Stimmen veranlassten Nurel, seine schweren Augenlider zu öffnen. Zuerst erblickte er nur verzerrte Bilder von Gestalten, die wie breite kleine Monster wirkten.

„Bitte sag, dass dieser Vorfall nicht wahr ist!“, hallte die Stimme von Nathan Kairoyan eigenartig in seinen Ohren.

„Diese Kreatur ist untragbar für Eure Sicherheit, Charis“, sagte Krylan.

„Nein. Ich kann das nicht glauben“, hörte Nurel Kairoyans Stimme.

„Seht doch selbst, Charis. Aus den Fingerkuppen wuchsen lange spitze Krallen und aus dem Mund ragen gefährliche Fangzähne heraus.“

Wie ein Raubtier ist er über Scysar hergefallen. Ich kann ihn unmöglich von seinen Ketten befreien. Er ist eine Gefahr für uns alle“, behauptete Krylan ernsthaft.

Nurel konnte sich nicht verteidigen. Seine Kehle, sein Mund waren vollkommen gefühllos. In seiner rechten Kopfhälfte pochte ein heftiger Schmerz. Sein rechtes Auge war zugeschwollen. Nur langsam erkannte er vor sich, hinter den Gitterstäben, Nathan Kairoyan, daneben standen Krylan und Dyonsar, zwei Mitglieder des Tribunals.

„Er wirkt benommen.“ Kairoyan schaute Nurel forschend in die Augen. „Ihr habt ihm eine Arznei gegeben. Ihr habt ihn betäubt.“

„Aber nein, Charis. In meiner Angst schlug ich vielleicht etwas zu kräftig zu.“

„Öffnet die Tür. Ich will zu ihm.“

„Das werde ich auf keinen Fall zulassen, Charis. Er ist unberechenbar“, widersprach Dyonsar eindringlich.

„Öffnet mir sofort die Tür!“, drohend betonte Kairoyan jedes einzelne Wort.

„Er ist eine Bestie ...“, versuchte Dyonsar abzuraten.

„Schweig!“, schrie Kairoyan wütend. Er riss energisch den Schlüssel an sich: „Wartet oben vor der Tür! Alle! Ich dulde keinen Widerspruch.“

Zögernd folgten die zwei Männer dem Befehl von Kairoyan, und verschwanden mit fünf weiteren Wächtern die Stufen zur hölzernen Verliestür hinauf. Kairoyan wartete, bis er hörte, wie die obere Tür ins Schloss fiel, dann drehte er sich um und öffnete die Gefängniszelle. Erst jetzt bemerkte Nurel, dass er seitlich auf einem Haufen Stroh lag. Seine Handgelenke, seine Fußgelenke und sein Hals waren mit Metallschellen an schweren Eisenketten befestigt. Sogar um seine Taille hatte man drei Ketten gelegt. Während Kairoyan auf ihn zukam, wurden seine Augen schwer, mühevoll schlug er sie wieder auf. Kairoyan hockte sich vor sein Gesicht, schweigend sah er Nurel eine Weile in die blinzelnden Augen.

„Ich will diesen Vorfall einfach nicht wahrhaben. Nurel. Bitte sag etwas.“

Die Müdigkeit wurde immer größer. Nurel versuchte all seine Kraft zu sammeln. Während seine Augenlider wieder zufielen, kam ein flüsternder Laut über seine Lippen: „Lüge.“ Er schöpfte nochmals Luft:

„Hilfe.“ Schließlich nahm die Müdigkeit überhand.

„Kairoyan wird misstrauisch. Ich fürchte, unser Plan geht nicht auf“, hörte Nurel Krylan sagen. „Warum musste er auch gerade jetzt hier auftauchen? Ein denkbar ungünstiger Zeitpunkt für unser Vorhaben.“

„Ein Toter wird Charis gewiss überzeugen“, sprach Dyonsar.

„Ein Toter? Ein ausgezeichnete Gedanke.“

„Wir werden die Bestie töten müssen, um weitere Opfer zu vermeiden. Es wird Charis das Herz brechen, wenn er seinen Sohn gleich wieder verliert. Er wird trauern und darüber seine Pflichten vergessen!“, triumphierte Dyonsar.

„Stellt Euch vor, das Scheusal fällt über seinen besten Freund her und schlitzt ihm die Eingeweide mit seinen Krallen auf“, Krylan hörte sich begeistert an. Nurel stockte der Atem. Diese Männer würden Unasuh, seinen treuen Freund, und ihn töten. Nurel vermochte nicht zu sagen, wie lange er sich schon in diesem Verlies befand. Er wusste nur, dass man ihm ein bitteres Pulver auf die Zunge streute, sobald er zu sich kam. Jene Droge versetzte ihn in einen besinnungslosen Zustand, aus dem es kein Entrinnen gab. Diese Prozedur hatte er nun schon einige Male hinter sich. Krylan und Dyonsar durften nicht merken, dass er ins Bewusstsein zurückkehrte. Seinem animalischen Instinkt folgend versetzte er seinen Körper in einen todesähnlichen Zustand. Seine Atmung, sein Herzschlag wurden immer langsamer.

„Vielleicht ist seine Anwesenheit doch nicht so ungünstig, wie ich am Anfang befürchtet habe. Er wird uns unterstützen, Charis zu entehren.“

„Es wird Zeit für seine Medizin. Lasst uns hineingehen.“ Dyonsar riegelte die Zelle auf. Krylan kniete sich mit seiner Arznei, die er in einem Ledersäckchen stets bei sich trug, neben Nurel. Er seufzte laut, dann legte er seine Hand an Nurels Hals: „Der Mond hat uns erhört, Dyonsar. Ich spüre keinen Herzschlag. Er atmet nicht mehr.“

„Ihr habt ihn mit Eurem Gift umgebracht. Das war äußerst unklug. Wie wollt Ihr das Kairoyan erklären? Mein Plan wäre genial gewesen. Ihr seid ein Narr.“ Dyonsar zückte eine Klinge und stieß sie Krylan in den Leib. Stöhnend sank Krylan neben Nurel zu Boden. Wieder spürte Nurel eine Hand auf seinem Hals. Offensichtlich überzeugte sich Dyonsar von Nurels Tod. „Wachen! Schnell! Hilfe!“, schrie Dyonsar eifrig. Schwere

schnelle Schritte näherten sich. „Krylan versuchte der Bestie dieses Pulver zu verabreichen. Ich habe nur versucht Charis Sohn zu retten. Beim Mond, ich wollte Krylan gewiss nicht töten...“, jammerte er verzweifelt. „Bringt mich zu Charis, ich werde mich schuldig bekennen.“

Nurel war versucht, sich ins Leben zurückzubringen, doch Dyonsar und Scysar würden weiter versuchen, ihn aus dem Weg zu räumen. Würde man ihn für tot erklären, wäre er endlich frei.

Zwei Wachen suchten nach Lebenszeichen bei dem jungen Mann: „Er ist tot. Bringt es Charis schonend bei, und dann will ich wissen, wohin wir seinen Leichnam bringen sollen.“ Schritte entfernten sich, während eine Wache Nurel von den schweren Ketten befreite. Viel Zeit verging nicht, bis eine Männerstimme in das Verlies hallte: „Charis befiehlt, den Leib seines Sohnes in seinen Schlafraum zu bringen.“

„Dann pack mit an! Oder soll ich ihn vielleicht allein nach oben tragen?“

So wurde Nurel von den zwei Wachposten aus der Gefängniszelle getragen. Hinaus aus dem Kerker, die Treppen hinauf, in die obere Etage. Die Wächter legten den leblosen Körper auf ein weiches, breites Bett. Dann entfernten sich die Männer und schlossen hinter sich die Tür. Nurel war aber nicht allein, er hörte jemand neben sich atmen. Beinah zärtlich untersuchte das Geschöpf seine aufgeschnittenen Fingerkuppen an der linken Hand, zog vorsichtig das linke Augenlid zurück, um in sein lebloses Auge zu sehen. Dann legte es prüfend die Hand auf Nurels Brust und seufzte tief. Schritte hallten von draußen durch den Gang. Nurel hörte an der Gangart, dass Nathan Kairoyan hereinkam. Offenbar blieb er zunächst an der Tür stehen. Es herrschte eine sanftmütige Stille.

„Verzeiht, Charis“, brach Zakasar, der Vertraute Kairoyans, das Schweigen. „Euer Schmerz ist unendlich tief. Doch bitte, kommt näher, Charis. Bitte.“

Kairoyan atmete schwer, kam nur gemächlich an Zakasar heran: „Kaum, dass ich meinen Sohn nach dieser unsagbar langen Zeit gefunden habe“, er schluckte, „wird er mir für immer entrissen. Was habe ich getan, dass man mich so bestraft?“ Schluchzend warf sich sein Oberkörper über Nurels linken Arm.

Nurels Zweifel, ob Nathan Kairoyan wirklich sein Vater sein könnte, waren augenblicklich verflogen. Nurel wollte Kairoyan endlich erklären,

was Dyonsar und Scysar wirklich vorhatten, doch sein Herzschlag wurde nur sehr langsam wieder kräftiger.

„Charis“, Zakasar sprach sanft, aber bestimmend. Dann hob er Nurels reglose Hand: „Ich fürchte, Ihr seid in großer Gefahr. Seht Euch seine Finger an. Seht genau hin. Diese Wunden wurden ihm mit einer scharfen Klinge zugefügt. Die Schnitte sind gerade, gehen mal tiefer, mal länger ins Fleisch. Niemals stammen diese Verletzungen von Krallen, die von innen herausgewachsen sind. Diese Behauptungen sind Lügen, Märchen“. Behutsam legte er die schlaffe Hand zurück, schob Nurels Lippe nach oben: „Und hier könnt Ihr einen sauberen Schnitt erkennen.“ Kairoyan richtete sich auf. Entsetzliches Schweigen füllte den Raum. Nurel hörte nur seinen sachten Herzschlag.

„Vor meinen Augen“, Kairoyans Stimme zitterte, „hat man ihn gequält und ermordet. Ich habe es auch noch zugelassen. Er hat mir vertraut, Zakasar.“ Aufgebracht lief Kairoyan im Raum hin und her: „Die Suche nach meinem Sohn war mein einziger Lichtblick. Was war ich nur für ein Narr. Ich bin am Ende.“

Ungeduldig zuckten Nurels Finger. Hörbar schnappte Zakasar nach Luft. Erneut untersuchte er Nurel und stellte überrascht fest: „Beim Mond, wie ist das möglich? Charis. Seht doch.“

Endlich gelang es Nurel, die Augen zu öffnen. Durch das Tageslicht vermochte er nur die Umrisse von zwei großen, kräftigen Gestalten in grünblauen Farben zu erkennen: „Vater“, flüsterte Nurel angestrengt. Er hatte Mühe zu sprechen, sein Mund war trocken, seine Lippen blutig aufgeplatzt. Er hatte furchtbaren Durst. Nach langer Zeit wurde er endlich wieder Herr seiner Sinne und seines Körpers. Ihm wurde bewusst, dass man ihn all die Zeit im Kerker weder mit Nahrung noch mit Wasser versorgt hatte.

Zwei Hände legten sich sanft auf seine Schläfen: „Diese Anrede hast du noch nie gebraucht. Die Monde geben mir eine gnädige Möglichkeit, meine Fehler wiedergutzumachen.“ Kairoyan küsste seinen Sohn auf die Stirn.

„Ihr seid in großer Gefahr.“ Nurel wollte sich aufrichten, bemerkte, wie kraftlos er war, und sank zurück.

„Ich weiß, Nurel. Aber sag bitte, was hatten sie mit dir vor?“

„Der junge Charis braucht Wasser. Ich eile. Seid äußerst vorsichtig.“

Niemand sollte ihn lebend sehen“, Zakasar sagte diese Worte ganz leise und ging hinaus.

„Ich habe dir jeden Tag etwas zu essen bringen lassen. Du siehst nicht aus, als hättest du die Speisen bekommen.“ Kairoyan nahm Nurels Hand.

„Dyonsar und Scysar planen Euren Platz einzunehmen. Ich war ihnen im Weg.“ Nurel schluckte. „Ihr müsst das Tribunal auflösen.“

„Wenn das so einfach wäre. Das Tribunal hat Mitspracherecht, ich kann es nicht auflösen.“ Kairoyan seufzte schwer. „Mindestens dreimal am Tag war ich im Verlies, du hast immer nur geschlafen. Ich ahnte, dass sie dir Drogen verabreicht hatten. Wie hinterhältig und grausam das Tribunal wirklich ist, wird mir erst jetzt bewusst.“

Kairoyan zuckte zusammen, als die Tür aufging: „Beim Mond. Ihr seid es.“

„Verzeiht, Charis.“ Zakasar trat ans Bett und half Nurel sich aufzusetzen, reichte ihm den Wasserkrug und bekundete: „Zwei Wachen stehen vor der Tür. Außer mir ist niemand befugt, hier jemanden hereinzulassen. Trinkt nur, junger Charis. Ihr müsst wieder zu Kräften kommen.“

Nurel hatte sich an diese Anrede „junger Charis“ noch nicht gewöhnen können. Bisher war er einfach Nurel gewesen. Ein Geschöpf mit auffallenden Fähigkeiten. Nurel konnte am Tage nur Umrisse in blaugrünen Farben erkennen. Seine Pupillen formten sich bei hellem Licht zu langen, dünnen Schlitzten. Erst in der Dämmerung und in der Nacht konnte Nurel seine außergewöhnlichen Augen für die Dunkelheit und weite Entfernungen nutzen. Sein Gleichgewichtssinn, sein feines Gehör, seine lautlosen Schritte, seine blitzartige Reaktion und sein Geschick beim Klettern und Springen waren denen einer Katze ähnlich. Durch grausame Rituale mit den roten Mondsteinen hatte der rote Meister diese Veränderungen bewirkt. Glücklicherweise gab es keine Erinnerung an diese qualvolle Zeit. Nach seiner Flucht vor dem roten Meister wurde er von Jasur und Unasuh gerettet und aufgenommen. Durch tiefe Freundschaft und bewegende Erlebnisse waren die drei auf besondere Weise verbunden. Jasur hatte sein Leben für die beiden Kameraden geopfert. Immer wieder gab es Begegnungen mit Geschöpfen, die behaupteten zu wissen, wer Nurel wirklich sei. Schmerzvolle Erfahrungen ließen ihn äußerst misstrauisch



und vorsichtig werden. Auf der Burg der Selenis hatte Nurel letztlich ein Zuhause gefunden. Glenn Seleni genoss das Vertrauen des jungen Mannes. Zwischen Selenis Tochter Luana und Nurel war eine tiefe Liebe entstanden. Dann bekam Seleni Besuch von seinem alten Freund Nathan, der auf der Suche nach seinem Sohn Nurel war. Ständig zweifelte Nurel, ob er wirklich der vor langer Zeit entführte Junge war. An der Seite seines treuen Freundes Unasuh hatte er sich auf die lange Seereise begeben, die von der Burg Selenis zu den Kairos Inseln führte. Gleich nach ihrer Ankunft war Nurel von dem Tribunal in einen Raum am Hafen geführt worden. Krylan, Dyonsar und Scysar wollten sich von der Aufrichtigkeit Nurels überzeugen. Weder Unasuh noch Kairoyan selbst war es erlaubt, dieser Untersuchung beizuwohnen:

Unsicher und ängstlich betrat Nurel den großen Saal. Er befand sich in einer fremden Gegend, die unbekanntes Geschöpfe, das andersartige Gebäude, nichts war ihm vertraut. Die fremde Sprache hatte er gemeinsam mit Unasuh auf der langen Reise gelernt, wobei sich Nurel damit nicht schwergetan hatte.

Krylan schloss hinter sich die große doppelte Holztür, die reich mit selenorischen Schriftzeichen verziert war. Gegenüber dem Eingang ließen fünf Fenster in Form einer nach unten geöffneten Sichel unterhalb der Decke ein angenehmes Licht hindurch. Das Gebäude war mit sandsteinfarbenen eckigen Steinen gemauert. Regale mit aufgerollten Karten und Büchern verdeckten die rauen Wände. In der Mitte des Raumes stand ein sichelförmiger Tisch mit vier Stühlen. Drei standen an dem langen Außenbogen, auf dem im inneren Bogen befindlichen vierten bot man Nurel einen Platz an.

„Bitte setzt Euch.“ Dyonsar war ein großgewachsener, kräftiger Mann. Braunes schulterlanges Haar rahmte sein breites Gesicht ein. Die hellbraunen Augen und die schmale große Nase hatten etwas Bedrohliches an sich.

„Ihr werdet verstehen, dass wir uns davon überzeugen müssen, wen wir vor uns haben“, sprach Krylan ihn an. Er war mindestens einen Kopf kleiner als Dyonsar und schlank und wirkte zerbrechlich. Seine weiße Haut wirkte, als hätte sie nie einen Sonnenstrahl gesehen. Er hatte grüne Augen, eine breite Nase und langes blondes Haar, das bis über seine

mageren Oberarme hing.

„Könnt Ihr Euch an Eure Mutter erinnern?“ Scysar hatte einen sehr athletischen Körper. Seine Haut schimmerte sonnengebräunt. Die grünen Augen musterten Nurel durchdringend.

Nurel war verunsichert, verneinte die Frage. Was würde geschehen, wenn sich herausstellte, dass er nicht Nurel Kairoyan war?

„An was könnt Ihr Euch erinnern?“, Dyonsar wirkte geduldig.

„Das Erste, woran ich mich erinnern kann, ist, dass der rote Mond genau hinter dem weißen Mond stand.“

„Das ist das Erste woran Ihr Euch erinnert?“, klang Krylan ungläubig.

Nurel nickte. Aufgeregt wanderte sein Blick über den Tisch.

„Woher habt Ihr Euren Namen?“, wollte Scysar wissen.

„Ein Mann nannte mich ‚Nurel‘.“

„Wer war dieser Mann?“, ergriff Dyonsar das Wort.

„Ich habe ihn nicht gesehen. Zuerst fesselte er mich durch die Kraft der roten Mondsteine, bevor er sie fortnahm, verband er mir die Augen.“

„Könnt Ihr Euch der Kraft des weißen Mondes bemächtigen?“, forschte Scysar.

Nurel schluckte, er fürchtete sich vor diesen Männern. Bedächtig schüttelte er den Kopf. Sein Herz schlug schneller.

„Es gibt drei Male, die Nurel Kairoyan vor seiner Entführung kennzeichneten.“

„Das halbmondförmige Muttermal hinter dem rechten Ohr ist durch ein Brandmal verunstaltet. Die Narbe in meiner rechten Hand“, zählte er auf. Dann stutzte er: „Drei? Es gibt drei Male?“ Erstaunt sah er auf.

„Bitte zieht Euch aus.“ Krylan schaute ihm fest in die Augen.

„Ausziehen? Warum?“ Nurel wurde misstrauisch. Ein Schauer lief ihm den Rücken hinunter.

„Was habt Ihr zu befürchten? Zweifelt Ihr daran, Nurel Kairoyan zu sein?“ Dyonsar lächelte heimtückisch, erhaben hob er dazu seinen Kopf.

Zögernd begann Nurel sich auszuziehen. Er spürte die Feindseligkeit der Männer. Sie beobachteten jede seiner Bewegungen. Schließlich stand er nur mit einer kurzen Hose bekleidet vor dem Tribunal.

„Eure Handgelenke!“, forderte Dyonsar. Nurel schluckte bewegt.

Kairoyan hatte ihm kunstvoll gearbeitete Lederbänder angelegt, um seine hässlich vernarbten Handgelenke zu verdecken. Sie vor Fremden zu entblößen, kostete Nurel viel Überwindung. Erst jetzt bemerkte er, wie sehr er sich an die Lederbänder gewöhnt hatte und wie viel es ihm bedeutete, ein Geschenk von Kairoyan bekommen zu haben. Sie waren zu Glücksbringern geworden, die ihn beschützten. Sie abzustreifen, löste eine noch größere Unsicherheit aus. Plötzlich standen die drei Männer auf und kamen um den Tisch herum auf Nurel zu. Dyonsar strich über seine breite Rückennarbe, aus der man versucht hatte, einen Katzenschwanz wachsen zu lassen. „Das sieht mir nicht nach einer Kampfverletzung aus.“ Nurels Herz pochte wild. Er versuchte sein aufgebrachtes Atmen zu unterdrücken.

„Diese Wunde war sehr tief.“ Scysar beäugte die Narbe, die sich von der linken Schulter bis zur Brustmitte zog. „Wenn Ihr kein Kind des weißen Mondes seid, wie konntet Ihr diese Verletzung überleben?“

Dyonsar zog Nurels rechte Ohrmuschel zur Seite. In diesem Moment geschah es. Die Nacken- und Schultermuskulatur Nurels zog sich zusammen, ein ohrenbetäubendes Fauchen löste sich aus seinem Rachen. Er konnte diesen Vorgang nicht steuern, es war ein Ausdruck seiner Angst. Die Angehörigen des Tribunals wichen erschrocken zurück.

„Was seid Ihr?“ Dyonsar fand als Erster die Sprache wieder und ging wieder einen Schritt auf Nurel zu. Im gleichen Augenblick sprang dieser fauchend über den sichelförmigen Tisch. Er fühlte sich bedroht. Blitzschnell drehte er sich um und erwartete den Angriff des Tribunals. Doch die drei Männer standen immer noch an der gleichen Stelle und schauten sich verdutzt an. Scysar zog seine Augenbrauen hoch und schmunzelte: „Ihr seid nicht gerade aufgeschlossen für eine Zusammenarbeit.“

„Verzeiht“, Nurel versuchte ruhiger zu werden: „Sobald Unasuh an meiner Seite ist, werde ich mich sicherer fühlen. Dann wird sich dieser Vorfall nicht wiederholen. Es war nicht meine Absicht, Euch zu erschrecken.“

„Hier“, Dyonsar warf dem jungen Mann dessen Hose und Hemd entgegen, „zieht Euch wieder an.“

„Wir sind gewissermaßen die rechte Hand von Nathan Kairoyan.“ Scysar ließ Nurel nicht aus den Augen, starrte ihn unentwegt an. „In der kommenden Zeit werden wir häufig gemeinsam Entscheidungen treffen.“

Es wäre also zweckmäßig, wir fänden einen Weg, um ein gegenseitiges Vertrauen aufzubauen.“

Nurel hörte diese Worte, plötzlich wurde ihm klar: „Soll das heißen, dass ich Nurel Kairoyan bin?“

„Habt Ihr daran gezweifelt?“, Krylan beäugte Nurel.

„Ihr erwähntet drei Merkmale. Ich wusste bisher nur von zweien.“

„Nun“, Scysar schürzte die Lippen, „in der kommenden Zeit werden wir Gelegenheit haben, Euch darüber aufzuklären.“

Nurel kam auf den Tisch zu und wollte die Lederbänder an sich nehmen. Unerwartet schlug Scysar seine Hand auf das Leder und stierte Nurel in die Augen: „Nicht so schnell, junger Freund.“

Erschrocken blickte Nurel auf. Krylan nahm einen Krug aus dem Regal und vier Becher. Solche Gefäße hatte Nurel noch nie gesehen. Er kannte Trinkgefäße aus Holz, diese hier waren aus schimmernden Muscheln gefertigt.

Scysar schien mit seinem Blick in Nurel hineinzudringen. Nurel schaute fest in die Augen des Mannes, ohne mit der Wimper zu zucken.

„Hier, Ihr solltet einen Schluck Wein nehmen, das wird Euch entspannen.“ Krylan reichte Nurel einen Becher.

„Nein danke“, er nahm seinen Blick nicht von Scysar.

„Trinken wir auf Eure Rückkehr.“ Dyonsar hielt seinen Becher hoch.

„Auf Eure Rückkehr.“ Krylan bot Nurel nochmals den Becher Wein an. Nurel ahnte nicht, welche Pläne diese Männer wirklich verfolgten.

„Auf die Rückkehr von Nurel Kairoyan“, schmunzelte Scysar. Während seine rechte Hand die Bänder auf den Tisch drückte, nahm er mit der linken das Trinkgefäß entgegen, ohne seinen Blick abzuwenden. Nurel war misstrauisch, er mochte diese Männer nicht. Aus Höflichkeit nippte er nur an seinem Wein.

„Wir sind am Ende unserer Untersuchung“, Dyonsar grünte verschlagen.

Nurel bemerkte, wie ein Kitzeln seine Lippen und seine Kehle betäubte, sich dieses Gefühl ganz langsam in seinem ganzen Körper ausbreitete. Das Atmen fiel ihm schwer, als würden Steine in seiner Lunge liegen.

„Wir legen ihn auf den Tisch“, schlug Scysar vor.

„Er hat zu wenig von dem Wein getrunken“, Krylan nahm Nurel den Becher aus der Hand, „er wird nicht ausreichend betäubt sein.“

„Ihr werdet verstehen, dass wir Euch als Nurel Kairoyan nicht an der Seite Eures Vaters dulden werden. Wir sind die wahren Herrscher und lassen uns von einer dahergelaufenen Bestie nichts wegnehmen“, Scysar sprach diese Worte übertrieben freundlich.

Nurel wurde auf den Tisch gelegt, schwerfällig hob er seine Hände, und warf mit letzter Kraft seinen Kopf zur Seite. Doch Scysar und Dyonsar drehten den Kopf zurück und flößten ihm den restlichen Wein ein, ohne dass Nurel etwas dagegen tun konnte. Das taube Gefühl in seinem Körper veränderte sich. Seine Glieder wurden schwer wie Felsbrocken, er war nicht fähig sich zu rühren, weder den kleinen Finger noch seine Augenlider. Er war handlungsunfähig, und doch war er bei Bewusstsein.

„Bringt mir die Fackeln“, forderte Dyonsar, „und das Messer!“

„Eine fauchende Raubkatze, die das Tribunal bedroht, ist untragbar für Charis“, ein Grinsen lag in Scysars Stimme. „Ihr werdet mich mit Euren scharfen Krallen und den langen Fangzähnen verletzen. Ihr müsst leider ins Verlies.“

## ***Der Plan***

„Nurel?“, Kairoyan drückte Nurels Hand. „Ist alles in Ordnung mit dir? Du wirkst völlig abwesend. Was haben sie dir nur gegeben?“

„Ich weiß es nicht. Bevor ich richtig zu mir kam, ließen sie ein Pulver auf meine Zunge rieseln“, Nurel bemerkte, wie müde er plötzlich wurde. „Vater?“ Seine Augen fielen zu, er schlief erschöpft ein.

„Diese Arzneien werden gewiss noch eine Weile seinen Körper beherrschen. Erschwerend kommt hinzu, dass sein Leib durch den Wasserentzug völlig geschwächt ist“, Zakasar bekam Falten auf der Stirn. „Verzeiht, Charis, ich denke, wir sollten ihn von hier fortbringen.“

Nathan Kairoyan erhob sich energisch: „Aber wohin? Gegen das Tribunal muss etwas unternommen werden. Nur, wie soll ich vorgehen, ohne meine eigenen Gesetze zu verletzen?“

„Ich werde veranlassen, dass der junge Charis an einen sicheren Ort gebracht wird. Dyonsar hat den Befehl, seinen Schlafraum nicht zu verlassen...“

„Kreaturen, die einen jungen Mann tagelang unter Drogen setzen, ihn mit ihrer Klinge verunstalten und selbst vor Mord nicht zurückschrecken, werden sich wohl kaum an Arrest halten“, Kairoyan dachte einen Moment nach: „Dyonsar wird ins Verlies gesperrt.“

„Verzeiht, Charis. Nach seiner Aussage hat er Krylan getötet, weil dieser Eurem Sohn die Droge verabreicht hat. Er wollte den jungen Charis schützen. Ihr wisst selbst, es gibt keinen Grund, Dyonsar ins Verlies zu bringen“, erklärte Zakasar.

„Eine lächerliche Behauptung.“ Kairoyan blickte auf seinen schlafenden Sohn: „Seht ihn Euch an. Ich habe ihn hilflos dem Tribunal ausgeliefert. Es wird Zeit für Veränderungen. Niemand sollte Nurel sein Geburtsrecht streitig machen.“

„Wir müssen äußerst vorsichtig und bedacht vorgehen. Jede unüberlegte Handlung könnte Euch und Euren Sohn das Leben kosten.“

„Nurel ist hier fremd. Ich kann ihn unmöglich irgendwo da draußen allein lassen. Aber wem können wir noch trauen?“, Kairoyan seufzte: „Ich möchte ihn in meiner Nähe wissen.“

Ein heftiges Hämmern an der Tür unterbrach ihre Überlegungen. Zakasar eilte zum Eingang und drängte sich durch einen schmalen Türspalt heraus.

Nathan Kairoyan setzte sich neben seinen Sohn auf das Bett, legte seine Hände auf dessen Schläfen und konzentrierte sich auf den weißen Mond. Mit seiner Energie heilte der Vater die Wunden, die das Tribunal Nurel zugefügt hatte. Durch diese Fähigkeit war es Kairoyan auch möglich, Erinnerungen seines Sohnes an die vergangenen Tage zu sehen. Aufgebracht nahm er seine Hände zurück. Zakasar kam einen Augenblick später wieder herein. „Vor der Tür steht der große Freund des jungen Charis.“

Kairoyan grübelte einen Moment und nickte zustimmend. Zakasar öffnete die Tür und bat den großen Freund herein. Unasuh hatte eine stattliche Figur. Seine schwarzen langen Haare trug er zu einem Zopf gebunden. In seinem runden Gesicht wirkte die kleine gerade Nase beinahe verloren. Seine hellbraunen Augen, darüber die buschigen schwarzen Augenbrauen spiegelten den schmerzvollen Verlust seines Freundes wider. Er verneigte sich tief vor Nathan Kairoyan. Kairoyan legte den Finger auf seine Lippen: „Sch“, dann winkte er Unasuh zu sich: „Ihr be-

kommt eine außerordentlich wichtige Aufgabe.“ Kairoyan wandte sich an Zakasar: „Bringt mir bitte die Lederbänder für seine Handgelenke, sie bedeuten ihm viel.“

„Gewiss, Charis.“ Zakasar ging zur Truhe, die in der hinteren Ecke stand, und holte die Bänder heraus, die Kairoyan vom Tribunal zurückbekommen hatte. Mit einer würdevollen Geste reichte Zakasar Kairoyan die Bänder. Während Kairoyan sie Nurel um die leblosen Gelenke band, flüsterte er: „Wie ich schon ahnte, ist die Geschichte mit dem Angriff auf Scysar eine Lüge gewesen. Ihr seid ab sofort für seine Sicherheit verantwortlich. Außer Zakasar und mir darf ihn niemand zu Gesicht bekommen.“ Eindringlich schaute er Unasuh in die Augen.

„Ich verstehe nicht...“, der große Freund betrachtete Nurel. Sein schlanker, athletischer Körper war gezeichnet von den Entbehrungen der letzten Tage. Die von der Sonne gebräunte Haut wirkte blass. Augenblicklich entdeckte Unasuh, wie sich der Brustkorb seines jungen Freundes mit jedem Atemzug hob und senkte. „Er lebt“, hauchte Unasuh überrascht.

In Nurels Gesicht kehrte augenblicklich Leben zurück. Die Augenlider flatterten unter den dichten Augenbrauen, die über dem platten Nasenrücken fast zusammenwuchsen. Schließlich schauten Nurels hellgrüne Augen seinen Freund an. Nurel hob seinen rechten Unterarm und bemerkte, dass seine Glücksbringer ihm ein sicheres Gefühl gaben. „Danke“, er lächelte Kairoyan ins Gesicht, „Vater.“ Draußen dämmerte es bereits. Das Sehvermögen des jungen Kairoyan kehrte zurück.

„Ich bin beschämt, Nurel. Ich hätte dich beinahe durch dieses Tribunal verloren.“

„Auch Euer Leben ist in Gefahr. Was werdet Ihr unternehmen?“, Nurel setzte sich auf. Er spürte seine durstige Kehle: „Könnte ich bitte...“

„Bitte, junger Charis.“ Zakasar reichte ihm den Wasserkrug. Verblüfft über die Vorahnung des Vertrauten nahm Nurel den Krug entgegen. Gierig schluckte er das Wasser hinunter. „Danke.“

„Es ist nicht erforderlich, sich bei Charis Vertrautem zu bedanken“, erklärte Zakasar. „Notwendigerweise möchte ich einen Vorschlag machen.“

Nathan Kairoyan nickte erwartungsvoll.

„Euer Sohn ist öffentlich für tot bekundet worden. Ich würde die Ver-

lustzeremonie vorbereiten. Nur mit der offiziellen Tradition wird sich das Tribunal in Sicherheit wiegen. Damit gewinnen wir Zeit für unsere rettenden Angelegenheiten.“

„Verlustzeremonie? Was ist das?“, Nurel bekam große Augen.

Kairoyan legte seine Hand auf die Schulter seines Sohnes: „Es ist Tradition, ein verstorbene Mitglied der Kairoyan-Familie mit einer vorgeschriebenen Zeremonie dem Meer zu übergeben.“ Der Vater machte eine Pause. „Wenn wir das öffentlich ausrichten, weiß ich dich in Sicherheit.“

„Junger Charis, es ist äußerst wichtig.“ Zakasar zog seine Augenbrauen hoch.

„Ich soll mich also noch einmal tot stellen?“ Dieser Gedanke war ihm nicht gerade angenehm. Die Rückkehr ins Leben zog sich nach Nurels Empfindung viel zu lange hin. Er würde ertrinken, bevor er sich wieder bewegen können würde.

„Willst du damit sagen, du hast dich absichtlich tot gestellt?“, Unasuh war aufmerksam dem Gespräch gefolgt. Nurel blickte seinem Freund fest in die Augen: „Sobald ich zu mir kam, verabreichte mir das Tribunal eine Arznei. Sie versetzte mich in einen schläfrigen Zustand. Die einzige Möglichkeit für meine Rettung sah ich darin, zu sterben. Ja, Unasuh, ich habe mich absichtlich tot gestellt.“

„Meine Bewunderung, junger Charis. Auch ich habe keine Lebenszeichen entdecken können.“

„Diesen Zustand kannst du also bewusst auslösen?“ Kairoyan war überrascht. „Das wäre geradezu vollkommen. Keiner würde an deinem Tod zweifeln.“

„Ja. Nur dauert der Wiederbelebungsprozess sehr lange. Erinnert Ihr Euch, wie viel Zeit vergangen ist, von dem Moment, in dem Ihr Euch so verzweifelt auf meinen Arm gelegt habt, bis zu dem Augenblick, da ich meine Finger bewegen konnte?“

„Der junge Charis würde ertrinken“, bemerkte Zakasar scharfsinnig.

„Das werde ich zu verhindern wissen“, Unasuh lächelte zufrieden.

Nurel atmete tief: „Was wird mit Euch geschehen?“, besorgt blickte er zu Kairoyan.

„Für Krylan muss ein neues Mitglied gewählt werden. Dyonsar ist in Gewahrsam und Scysar erholt sich noch von seinem Wunden, die ihm